

grenzenlos

Eine Welt in Schule & Gemeinde

Halbzeit Millenniumsziele

Eine
Zwischenbilanz

Sternsinger für die Eine Welt

Unterrichtsentwurf
zum Thema

Jubiläums- stern

als Beilage





Fotos: Millenniums-
Campaign

Halbzeit Millenniumsziele

Unterrichtseinheit für die Klassen 7-10

Hinter- grund- informa- tionen

Zu Beginn des neuen Jahrtausends vor sieben Jahren verabschiedete die Vollversammlung der Vereinten Nationen die sogenannte Millenniumserklärung. Aus dieser Erklärung wurden acht Ziele formuliert, um die politischen Verantwortlichen der Mitgliedsländer in die Pflicht zu nehmen, die Herausforderungen in einer globalisierten Welt zur Verbesserung und Angleichung der Lebensbedingungen anzupacken. In einem Zeitfenster von fünfzehn Jahren sollen diese Zielvorgaben Schritt für Schritt realisiert werden.

An dieser Stelle haben wir Ihnen die Ziele in Kurzform abgedruckt:

Um für die Umsetzung dieser Ziele zu werben, starteten die Vereinten Nationen die Kampagne der „UN-Millenniumstore“. Jedes Ziel wurde durch ein Tor veranschaulicht. Die acht Tore reisen seitdem um die ganze Welt und werden auf verschiedenen Veranstaltungen zu Bildung und Entwicklung präsentiert, um der Bevölkerung die Wichtigkeit der Millenniumsziele vor Augen zu führen (siehe Abb. links).

Baustein 1

Erstellen von acht Schautafeln in Anlehnung an die Millenniumstore der UN

Bauen Sie mit Ihrer Klasse diese Millenniumstore auf einfache Weise nach. Sie können dazu Pappe, Holz, alte Bettlaken o. ä. benutzen.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen sich die UN-Millenniumstore zum Vorbild, um den eher abstrakten Inhalten der Millenniumsziele ein

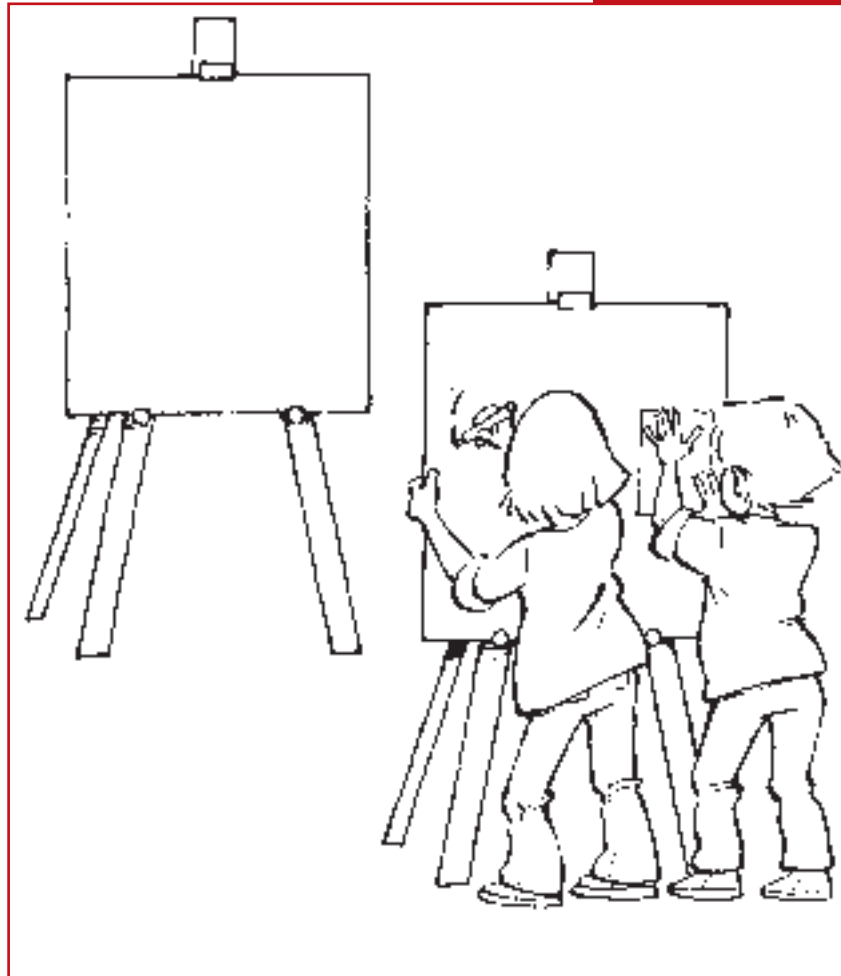
1. *Extreme Armut und Hunger beseitigen*
2. *Grundausbildung für alle Kinder gewährleisten*
3. *Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern*
4. *Die Kindersterblichkeit senken*
5. *Die Gesundheit von Müttern verbessern*
6. *HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen*
7. *Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten*
8. *Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen*

konkretes Gesicht zu geben. Durch das Erstellen der Wände oder auch Tore, findet eine Auseinandersetzung mit den Problemen statt, die der Formulierung der Ziele zugrunde liegen. Jeweils drei oder vier Schülerinnen und Schüler setzen sich mit einem Ziel auseinander, sammeln Informationen, lernen an Beispielgeschichten (siehe Baustein 2) die Problematik kennen und gestalten beispielsweise in Kooperation mit dem Kunstunterricht Infowände, die sie in der Aula oder auch in öffentlichen Räumen ausstellen.

Als Anregung, wie solch ein Projekt am Ende aussehen könnte, haben wir Ihnen hier ein Foto einer ähnlichen Aktion von Schülerinnen und Schülern des Stromberg-Gymnasiums in Vaihingen abgedruckt (mehr Fotos hierzu finden Sie auf Seite 66).



Foto: DED/EPIZ Reutlingen



Baustein 2

Theaterpädagogische Umsetzung der Millenniumsziele

Lehrerinformation:

Die folgenden acht Geschichten stehen für die acht Problemstellungen, die durch die angestrebten Millenniumsziele gelöst oder eingeschränkt werden sollen. Menschen sind an Probleme „gefesselt“, die sie an der Umsetzung ihrer Grundrechte hindern. In einer kurzen Theaterzene werden diese Umstände als „Fesseln“

dargestellt, die den Menschen in seiner Freiheit beschneiden.

(Die Nummern vor den Texten passen in der Reihenfolge zu den auf Seite 42 aufgelisteten Millenniumszielen. Die Geschichten sind eingerahmt, so dass sie als Kopiervorlage von den Schülern als Karten auseinander geschnitten werden können.)



Arbeitstexte für die vorgestellte Inszenierung zu den Millenniumszielen

1. Mir sind die Hände gebunden. Ich bin so hungrig, dass ich mich gar nicht so richtig auf meine Schularbeiten konzentrieren kann. Ich muss immer nur ans Essen denken. Morgens geht meine Mutter aus dem Haus, um etwas zu essen für mich und meine Geschwister aufzutreiben. Wenn ich mittags aus der Schule komme, bin ich für den Rest des Tages alleine, weil sie erst spät am Abend wiederkommt. Bis dahin habe ich noch nichts gegessen. Meine Mutter bringt meistens Maniokwurzeln mit, aber davon werde ich nicht satt, und es schmeckt mir auch mittlerweile nicht mehr. Ich wünsche mir, dass meine Mutter eine neue Arbeit findet und wir wieder genug zu essen haben.

2. Mir sind die Hände gebunden. Ich stamme aus einer peruanischen Familie. Ich wohne mit meinen Eltern und meinen beiden Geschwistern in einem Slum am Rande einer großen Stadt. Wir Kinder helfen dabei, etwas Geld zu verdienen, das wir zum Leben brauchen. Leider bleibt nicht mehr genug übrig, damit meine Geschwister und ich zur Schule gehen können. Ich würde gerne lesen und schreiben lernen, damit ich einmal unseren Slum verlassen kann und in der Stadt eine richtige Arbeit finde.

3. Mir sind die Hände gebunden, und ich ärgere mich sehr. In meiner Klasse bin ich die Beste. Ich würde gerne nach der Schule die Universität besuchen und Medizin studieren, um Ärztin zu werden. Meinem Vater ist jedoch schon klar, dass ich nach der Schule sofort heiraten werde und dann für meinen Mann und die Kinder da bin. Ich weiß, dass ich eine gute Ärztin werden könnte, und möchte anderen Menschen helfen, aber weil ich ein Mädchen bin...

4. Meine Eltern und ich sind sehr traurig. Gestern ist mein kleiner Bruder gestorben. Er hatte Malaria. Wir schlafen nachts immer unter Mosquito-Netzen, damit wir nicht gestochen werden, denn Malaria wird durch kleine Stechmücken übertragen. Unsere Netze haben mit der Zeit ein paar Löcher bekommen, deshalb ist er gestochen worden. Wenn man sich infiziert hat, braucht man schnell Medikamente, um die Krankheit zu bekämpfen. Bei uns auf dem Dorf gibt es diese Medikamente leider nicht. Außerdem sind sie in der Stadt nur für Geld zu bekommen. Uns waren die Hände gebunden, weil wir meinen Bruder nicht behandeln konnten.

5. Mir sind die Hände gebunden. Ich lebe in einem Kinderheim in der brasilianischen Stadt São Paulo. Meine Mutter ist bei meiner Geburt gestorben. Kurz nach der Entbindung wurde sie krank. Sie hatte eine Infektion. Bei uns im Dorf gab es keinen Arzt und keine Medikamente, um sie zu behandeln. Ich bin hier in einem Heim aufgenommen worden. Einen Menschen, der mir so nahe steht wie meine Mutter, habe ich hier nicht.

6. Ich komme aus Uganda. Ich bin seit meiner Geburt mit dem HI-Virus infiziert. Da meine Eltern beide schon an der Krankheit gestorben sind, lebe ich bei meiner Tante. Vor einem Jahr ist die tödliche Krankheit auch bei mir ausgebrochen, da es nicht genügend Medikamente gab, um mich zu behandeln. Mir sind die Hände gebunden, weil ich nicht weiß, wie lange ich noch leben werde und was ich in der Zeit, die mir noch bleibt, tun soll.

7. Bei uns hinter dem Haus gibt es einen kleinen Tümpel. Dort sammelt sich das Regenwasser, das wir in der Familie als Trinkwasser verwenden. Das Wasser ist abgestanden, und viele kleine Mücken und Fliegen schwimmen auf der Oberfläche. Unsere Kuh trinkt auch aus dem Tümpel. Da das Wasser sehr dreckig und ungesund ist, sind meine Geschwister und ich häufig krank. Mein Vater würde gerne einen Schachtbrunnen bauen, damit wir sauberes Grundwasser benutzen können. Ihm sind die Hände gebunden, weil so eine Brunnenanlage viel Geld kostet. Das können wir uns nicht leisten.

8. Ich verkaufe das Getreide vom Feld meiner Familie einmal in der Woche auf dem Markt in meinem Dorf. Mittlerweile kauft kaum noch jemand etwas. Große Unternehmen, die das Land der umliegenden Bauern aufkaufen, bieten ihre Sachen zu einem viel niedrigeren Preis an als ich. Mein Vater wird auch bald unser Stück Land verkaufen, und er hofft, dass er dann irgendwo eine Arbeitsstelle auf dem Feld findet, um seine Familie ernähren zu können. Uns sind die Hände gebunden, da wir keine Möglichkeit mehr sehen, unser Land zu behalten.



Aufgabenstellung

Acht Kinder werden von dem Rest der Klasse mit einem langen Seil (mind. 10 Meter) zu einem Knäuel gefesselt. Das Seil sollte nicht nur einmal um die Gruppe herum geschlungen werden, sondern auch zwischen den einzelnen Personen hindurchführen, so dass ein richtiges „Wirrwarr“ entsteht und deutlich wird, dass die einzelnen Probleme miteinander verstrickt sind. Die gefesselten Schüler legen ihre Arme parallel an den Körper an, so dass Arme und Hände nicht benutzt werden können. Das bedeutet, dass sie dem Rest der Klasse ausgeliefert sind und beim Fesseln darauf geachtet werden muss, dass keiner verletzt wird.



Die **acht Karten** auf dem vorgedruckten Bogen mit den unterschiedlichen Geschichten werden vor der Fesselaktion von dem Lehrer an die ausgesuchten Schülerinnen und Schüler ausgeteilt. Die lesen sich ihre Geschichte gut durch, weil sie sich nachher im Knäuel mit diesen Geschichten an den Rest der Klasse wenden sollen. Die Karten können auch schon am Ende der vorigen Stunde an die entsprechenden Personen verteilt werden mit der Bitte, den kurzen Text als Hausaufgabe auswendig zu lernen. Da die Hände den Gefesselten nachher nicht mehr zur Verfügung stehen, haben sie nicht die Möglichkeit, die Geschichte eigenständig von der Karte abzulesen. Neben dem Auswendiglernen des Textes gibt es noch die Möglichkeit eine Schülerin oder einen Schüler zu bestimmen, der den Gefesselten die Karte vorhält, damit sie den Text ablesen können. Jeder verbliebenen Schülerin oder jedem verbliebenen Schüler wird einer aus dem Knäuel der

Gefesselten zugeteilt. Dadurch entstehen „Paare“. Sie oder er muss sich die Geschichte seines Partners einprägen und anhand der abgedruckten Sachinformationen über die Millenniumsziele (siehe Seite 46) herausfinden, zu welchem Ziel die Geschichte gehört.

Wird das Ziel richtig zugeordnet, geht die Person von außen auf den zugehörigen gefesselten Geschichtenerzähler zu und legt ihm die Hände auf die Schultern.



Die gefesselte Person löst dabei die Arme aus der eng anliegenden Haltung und streckt sie von sich weg in die Höhe. Nachdem alle Personen in dem Knäuel die Arme von sich gestreckt haben, verharren sie so einen Moment in einem Standbild.



Die Gruppe von außen kann um das Knäuel herumgehen und schauen, was sich nun verändert hat. Die Hände der einzelnen Schülerinnen und Schüler sind nun frei und für ein selbstständiges Handeln zu gebrauchen. Nun können sich die gebundenen Personen selbst entfesseln und sich wieder in die Gruppe der Außenstehenden begeben.

Impulse zur gemeinsamen Reflexion mit den Schülerinnen und Schülern

Im anschließenden Gespräch wird aufgearbeitet, was diese kurze Performance mit den Millenniumszielen und deren Umsetzung zu tun hat.

Das Fesseln einiger Schüler durch ihre Mitschüler beschreibt die Mitverantwortung der reicheren Nationen an der Lebenssituation vieler Menschen in der sogenannten Dritten Welt. Gleichzeitig deutet es die Verstricktheit vieler korrupter Regierungen an, die ihren Einwohnern Güter und Gelder vorenthalten. Durch den weltweiten Handel werden viele Menschen ausgebeutet und in ihren Grundrechten eingeschränkt. Sie sind zum Teil nicht mehr in der Lage selbst-

ständig für sich und ihre Familien zu sorgen. Diese Hilflosigkeit wird durch die Fesseln dargestellt. Um die Voraussetzung für eine eigene Versorgung im Leben zu schaffen, müssen dafür nötige Strukturen aufgebaut werden. Es geht nicht darum, Almosen zu verteilen, sondern um eine gemeinsame Anstrengung aller Länder für die Erreichung der genannten Ziele. Es sollen Rahmenbedingungen aufgebaut werden, die Menschen in Afrika, Asien und Südamerika ermöglichen, sich selbst ihrer Fesseln zu entledigen und an den Vorteilen der Globalisierung teilzuhaben.

Sachinformationen zu den Millenniumszielen

Die folgenden Kurzinformationen können den Schülerinnen und Schülern in Kopie an die Hand gegeben werden, um notwendige Hintergrundinformationen für das von Ihnen zu erarbeitende und darzustellende Ziel zu erhalten.

1. Extreme Armut und Hunger beseitigen

Über eine Milliarde Menschen auf der Welt haben weniger als einen Dollar pro Tag zur Verfügung, um damit ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Weitere 2,7 Milliarden Menschen leben von weniger als 2 Dollar am Tag. Mehr als 800 Millionen Menschen, davon 300 Millionen Kinder, legen sich abends hungrig schlafen.

An Hunger stirbt alle 3,6 Sekunden ein Mensch, die Mehrzahl davon sind Kinder.

Es gibt genug Nahrungsmittel, um die gesamte Weltbevölkerung zu versorgen. Leider sind sie so ungerecht verteilt, dass viele Menschen keinen Zugang zu ihnen haben. In ärmeren Regionen sind die vorhandenen Nahrungsmittel außerdem in schlechterem Zustand, als es die Menschen in Mitteleuropa gewohnt sind. Zum Beispiel fällt die Ernte in

afrikanischen Ländern aufgrund anhaltender Trockenheit geringer aus als in anderen Gegenden.

Das Wasser ist häufig schmutzig, da nicht genügend Filteranlagen zur Reinigung vorhanden sind. Oder die Nahrungsmittel verderben früher, weil sie nicht vernünftig gelagert werden können. Wegen der schlechten Qualität von Lebensmitteln werden arme Menschen häufiger krank und sterben früher.

Die Ursachen von Armut liegen nicht nur an der unterschiedlichen Verteilung von Nahrungsmitteln, sondern auch an sozialer, ethnischer und religiöser Diskriminierung. Frauen und Kinder sind davon besonders betroffen. Auch in Ländern, die von ihrem Lebensstandard her höher einzustufen sind, wächst die Lücke zwischen arm und reich. Selbst bei uns in Deutschland nimmt die Zahl an Kindern zu, die in armen Verhältnissen leben und Hunger leiden müssen, obwohl materiell genügend Möglichkeiten vorhanden sind, um das zu verhindern. Dadurch wird deutlich, dass die Bekämpfung von Armut gebunden ist an andere Problembereiche, wie die Situation von Frauen und Müttern, die gesundheitlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten in unterschiedlichen Ländern und vieles mehr.



2. Alle Jungen und Mädchen sollen eine vollständige Grundschulausbildung erhalten

Bildung ist eine wichtige Voraussetzung, um das Leben eigenverantwortlich zu gestalten und sich eigenständig gegen Armut und Benachteiligung wehren zu können. Weltweit gibt es leider über eine Milliarde erwachsener Analphabeten und mehr als 100 Millionen Kinder, die keine Möglichkeit zur Bildung haben. Besonders Mädchen und Frauen bleibt der Zugang zu Bildung häufig verwehrt, eine Vielzahl von Grundschulkindern wird die Grundschulausbildung nicht beenden. Das zweite Millenniumsziel beinhaltet die Gewährleistung einer Grundschulausbildung für alle Jungen und Mädchen bis zum Jahr 2015. Die Finanzierung der Schulausbildung ist für viele Familien in ärmeren Regionen ein Problem.

Schulgebühren und Uniformen kosten Geld, über das sie nicht unbedingt verfügen. Ein kostenloser Zugang zu einer schulischen Ausbildung wäre daher wichtig, um Kindern den erfolgreichen Grundschulabschluss zu ermöglichen. Dies gestaltet sich schwierig, da internationale Geldgeber die Bewilligung eines Kredites an Staaten in Asien, Lateinamerika und Afrika mit der Bedingung verknüpfen, dass die öffentlichen Ausgaben und somit auch die Förderung des Schulsystems gesenkt werden müssen. Die Armut in „Eine-Welt-Staaten“ sorgt nicht nur dafür, dass die Eltern kein Geld haben, um ihre Kinder zur Schule zu schicken. Die Töchter und Söhne müssen den Lebensunterhalt durch eigene Arbeit mit bestreiten und haben dadurch keine Zeit, eine Schule zu besuchen. Der Druck von Unternehmen, mit dem Abbau von Arbeitsplätzen zu drohen, lässt in vielen Branchen die Löhne in den Keller sinken und ist mitverantwortlich, dass Kinder arbeiten anstatt eine Schule zu besuchen. Deshalb ist das Problem der fehlenden Schulbildung auch an die wirtschaftliche Situation in einer globalisierten Welt gebunden.



3. Gleichstellung und größeren Einfluss der Frauen fördern

Frauen sind besonders von Armut betroffen. Über eine halbe Milliarde Frauen leiden unter fehlendem Einkommen, verwehrtem Zugang zu Krediten, unzureichender medizinischer Versorgung und unsicheren Lebensbedingungen. Das führt zu einer hohen Sterblichkeitsrate während der Schwangerschaft und bei der Geburt. Der Einsatz, den Frauen bei der Versorgung ihrer Familien erbringen müssen, und die harte Arbeit zur Existenzsicherung heben die Ungerechtigkeit, die ihnen gesellschaftlich, rechtlich und wirtschaftlich widerfährt, besonders hervor. Frauen müssen die Möglichkeit auf Bildung erhalten, um nicht nur Aufgaben in den gesellschaftlichen Bereichen Fürsorge und Betreuung auszuführen, sondern um die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung als Entscheidungsträger mitzugestalten.

4. Die Kindersterblichkeit um zwei Drittel senken

In den südlichen Ländern Afrikas sterben immer noch 17 Prozent der Kinder unter sechs Jahren. Die Hauptursachen der Kindersterblichkeit sind ansteckende Krankheiten oder Unterernährung, verstärkt durch ein unzureichendes Gesundheitssystem. HIV, Malaria oder akute Atemwegsinfektionen sind die meist verbreitetsten Krankheiten, die das Leben von Kindern in Afrika und Teilen Asiens bedrohen. Dabei wären Malaria und Erkrankungen der Atemwege durch eine verbesserte hygienische und medizinische Situation leicht zu behandeln. Unterernährung ist die Fortentwicklung eines niedrigen Geburtsgewichtes, das mit der Gesundheit der Mutter vor und während der Schwangerschaft zusammenhängt. Besserer Zugang zu Nahrungsmitteln und ebenfalls eine Verbesserung gesundheitlicher Versorgung sind notwendig, um die Unterernährung bei Kindern zu verringern.





5. Die Müttersterblichkeit soll um drei Viertel gesenkt werden

Die mit der Kindersterblichkeit zusammenhängende Sterblichkeit von Müttern während Geburt oder Schwangerschaft ist der Anlass für das fünfte Millenniumsziel. Viele Mütter sterben oder erleiden Verletzungen und Infektionen bei der Geburt, weil eine qualifizierte Geburtshilfe und eine entsprechende Hygiene nicht möglich sind. Weil geschultes Personal zur Überwachung und Unterstützung der Geburt in vielen Gegenden auf der Welt fehlt, ist eine Versorgung von Notfällen und Komplikationen ebenfalls nicht gewährleistet. Die ausreichende Versorgung mit Verhütungsmitteln ist

eine weitere Maßnahme, um das Sterberisiko bei Müttern zu verringern. Durch eine eigene Kontrolle über die Anzahl der Schwangerschaften hätten die Frauen die Gelegenheit, die Abstände zwischen den Geburten selbst zu bestimmen und ein gesundheitliches Risiko zu verkleinern.

Dadurch würde auch die Anzahl versteckter Abtreibungen abnehmen. Durch die Folge unhygienischer Umstände und unprofessioneller Durchführung bei einer Abtreibung sterben schätzungsweise 78.000 Frauen pro Jahr.

6. HIV/Aids, Malaria und andere Krankheiten bekämpfen

2002 starben 3,1 Millionen Menschen an Aids. Die Verbreitung des HI-Virus hängt mit dem gesellschaftlichen Umgang mit der Krankheit

zusammen. Menschen, die an Aids erkrankt sind, werden in Teilen Afrikas gesellschaftlich diskriminiert. Religiöse Sichtweisen entlarven sie als Sünder und führen zu einer weiteren Verbreitung der Krankheit, da sie Verhütung kritisieren und verhindern.

Malaria und Tuberkulose sind zwei weitere große Krankheiten, mit denen Menschen in ärmeren Ländern zu kämpfen haben. Mit Malaria infizieren sich jährlich 500 Millionen Menschen, das sind fast zehn Prozent der Weltbevölkerung. Ungefähr eine Million dieser Neuinfizierten sterben an den Folgen der Krankheit, da die unzureichende medizinische Versorgung und schlechte hygienische Umstände eine mögliche Heilung verhindern. Bei Tuberkulose liegt die Zahl der Todesopfer sogar bei zwei Millionen Menschen pro Jahr. Obwohl die Krankheit behandelbar ist, stieg die Zahl der Neuinfektionen um die Jahrtausendwende weiter an und machte TBC neben Aids zu der Infektionskrankheit, an der weltweit die meisten Erwachsenen sterben. Die im Jahr 2000 gegründete Initiative „Stop TBC“ hat jedoch mittlerweile einen Plan zur Bekämpfung von TBC erstellt, in dem auch die finanziellen Mittel aufgeführt sind, die man für Personal und Medikamente zur erfolgreichen Bekämpfung der Krankheit benötigt.

7. Eine nachhaltige Umwelt gewährleisten

Um die Verbesserung der Lebensbedingungen und die Eindämmung von Hunger und Krankheit zu gewährleisten, muss der Umgang mit Natur und Umwelt stark verbessert werden. Über eine Milliarde Menschen in den Entwicklungsländern haben keinen Zugang zu sauberem Wasser und 2,4 Milliarden fehlt die Möglichkeit einer ausreichenden sanitären Versorgung. Bis zum Jahr 2020 sollen machbare technische Lösungen, wie der Aufbau verschiedener Brunnen in Slums und ländlichen Dörfern umgesetzt werden, um die Lebensqualität der Menschen vor Ort zu verbessern. Neben der Wasserversorgung ist eine weitere Entwicklung in der Energiegewinnung nötig, um dem Abbau von natürlichen Ressourcen entgegenzuwirken. Die Senkung des CO₂-Ausstoßes und die Eindämmung der Regenwaldabholzungen ist dabei notwendig, um den Lebensraum vieler Menschen für die Zukunft zu sichern und eine drastische Veränderung des Klimas zu verhindern.

8. Eine globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung schaffen

Das letzte, formulierte Millenniumsziel ist gleichzeitig das entscheidende, da ohne seine Umsetzung die ersten sieben Ziele nicht erreicht werden können. Die hohe Verschuldung ärmerer Staaten und die fehlenden technischen Möglichkeiten führen dazu, dass die Weiterentwicklung der gesundheitlichen Versorgung in vielen Ländern schwierig ist, weil das nötige Geld fehlt. Auch die Erarbeitung neuer landwirtschaftlicher Konzepte und der Schutz der Umwelt hängt von Geld ab, das für technisches Material bereitgestellt werden muss. Die Entwicklungsgelder für ärmere Staaten sollen nicht den Charakter von Almosen besitzen, womit Menschen nur kurz-

fristig geholfen wird und sie damit auf lange Zeit von Geldern aus dem Ausland abhängig sind. Es geht vielmehr um Starthilfen, damit ein Umfeld (Infrastruktur) geschaffen wird, in dem eine wirtschaftliche Entwicklung möglich ist. Dafür muss man auch auf die jeweiligen Staaten einwirken, dass sie mit den bereitgestellten Geldern verantwortungsbewusst umgehen sollen. Die Investition in Bildung sorgt dafür, dass viele einheimische Menschen in Zukunft aktiv an der Beseitigung ihrer Probleme mitarbeiten können. Es müssen Gesetze geschaffen werden, um Menschen, die einer Arbeit nachgehen, einen gerechten Lohn zu garantieren und sie vor Ausbeutung zu schützen. Die nötigen Maßnahmen sollten jedoch nicht von den Geld gebenden Staaten aufgedrückt werden, sondern mit der Kultur der verschiedenen Länder in Einklang gebracht werden.



An dieser Stelle möchten wir auch noch auf die reichhaltigen Materialien zum Thema Millenniumsziele hinweisen, die im Rahmen des diesjährigen BMZ-Wettbewerbes entstanden sind.

Sie finden diese Materialien unter eineweltfueralle.de

Baustein 3

Arbeit zu den Millenniumszielen mit Karikaturen

Die Thematik der Millenniumsziele kann anhand von Karikaturen mit Schülerinnen und Schülern erarbeitet werden. Ausgewählte Bilder aus einem internationalen Karikaturenwettbewerb waren in den letzten Monaten innerhalb Deutschlands als Wanderausstellung unterwegs, um die Karikatu-

ren als Möglichkeit zur Auseinandersetzung im Schulunterricht zu präsentieren. Auf den folgenden Seiten sind sechs Bilder dieser Ausstellung abgedruckt und mit didaktischen Vorschlägen für den Schulunterricht versehen.

Arbeitsauftrag

- Welche Gegenstände haben die Menschen auf der Schnecke dabei, um die Millenniumsziele zu erreichen?
- Welchem Ziel sind die verschiedenen Sachen zuzuordnen?

Trage die Antworten in eine Tabelle ein:



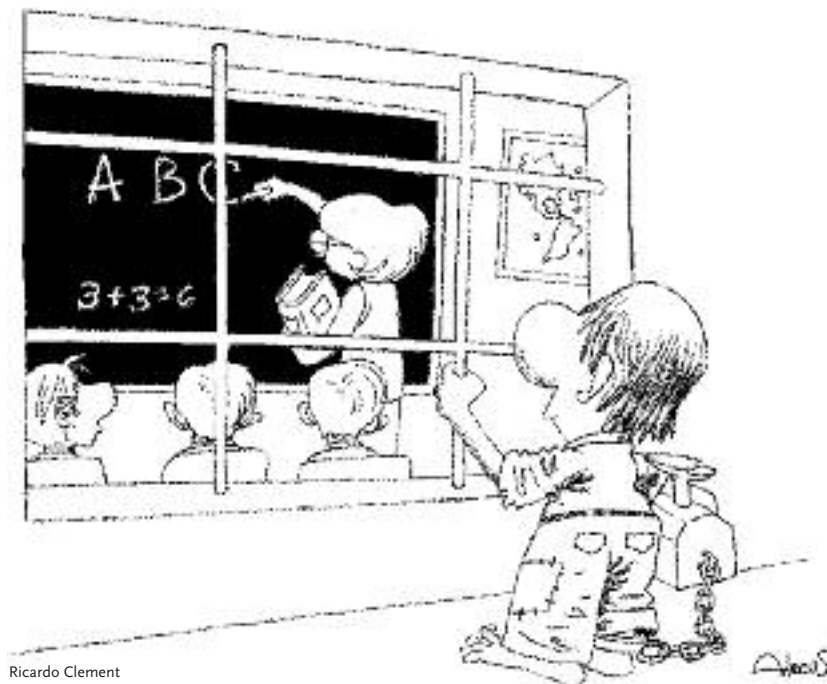
Suresh Sawant

Gegenstände zur Verbesserung der Lebensbedingungen in Entwicklungsländern	Zugehöriges Millenniumsziel

Arbeitsauftrag

Im Vorfeld müsste die Karikatur etwas verändert werden und ein zweites Bild entstehen. Malen Sie das Bild nach und sparen dabei das Gitterfenster und den kleinen Schuhputzer aus. Dieses Bild und das Original werden den Schülerinnen und Schülern nacheinander auf Folie präsentiert. Im gemeinsamen Gespräch wird im ersten Bild die Öffnung in den Klassenraum hervorgehoben.

Im zweiten Bild wird im Kontrast deutlich, dass der Junge ohne Chance auf Bildung erheblich eingeschränkt ist. Obwohl er räumlich außerhalb des Klassenzimmers steht, fühlt er sich wie ein Gefangener, weil er erheblich weniger Perspektiven im Leben haben wird als die anderen Kinder.



Ricardo Clement

Anhand einer Folie wird der Sinn des Bildes mit der gesamten Klasse besprochen. Die „4“ auf dem Panzer steht für das vierte Millenniumsziel. Die Schülerinnen und Schüler müssen herausfinden, dass mit der Spritze darauf hingewiesen wird, dass Kinder sterben, weil sie keinen Impfstoff und keine Medizin zur Behandlung von Krankheiten zur Verfügung haben.

Anschließend überlegt die Klasse gemeinsam mit der Lehrperson

ähnliche Motive für eine Karikatur. Wie kann man Waffen oder Kriegsmaterial verfremdet darstellen, so dass sie zur Friedenssicherung und Lebenserhaltung gebraucht werden können. Vorschläge werden an der Tafel festgehalten und nachher auf die Schülerinnen und Schüler verteilt. Sie sollen zu dem zugeleiteten Vorschlag eine eigene Karikatur erstellen.



Diego Garavano

Arbeitsauftrag

Beispiele:

- Ein Flugzeug wirft Brot anstatt Bomben ab.
- Ein Soldat steht vor einer Gruppe mit Kindern und schneidet mit dem Messer an seiner Gewehrmündung Brotscheiben ab.
- Aus einer Kanone werden Fußbälle geschossen.
- Eine Panzerfaust wird zum überdimensionalen Stift, mit dem „1 + 1“ an eine Hauswand geschrieben wird.



Lubomir Kotrha

Arbeitsauftrag

Zu der Karikatur zum Thema Umwelt kann eine Bildunterschrift gefunden werden. Die Schülerinnen und Schüler können aus dem Bild auch ein Comic machen und die Soldaten in Sprechblasen zu Wort kommen lassen.

Arbeitsauftrag

Der eingeschlossene Mensch im Gerüst der Weltkugel wendet sich in einem Gespräch direkt an die Schülerinnen und Schüler. Dazu wird das Bild als Folie präsentiert, und die Lehrperson übernimmt die Rolle des Benachteiligten der Globalisierung. Die Klasse kann Fragen an ihn richten, um etwas über seine Situation und seine kuriose Erscheinung zu erfahren. In seinen Antworten muss herauskommen, dass der weltweite

Handel ihn in seiner Existenz bedroht. Er kann zum Beispiel ein afrikanischer Kleinbauer sein, der seine wenigen Produkte bisher in seinem Dorf verkauft hat. Diese Handelsstrukturen sind mittlerweile durch die wachsende Anzahl großer Unternehmen überholt. Die Preise für seine Produkte sind gefallen, und er bekommt nicht mehr das angemessene Geld, um seine Familie zu ernähren.

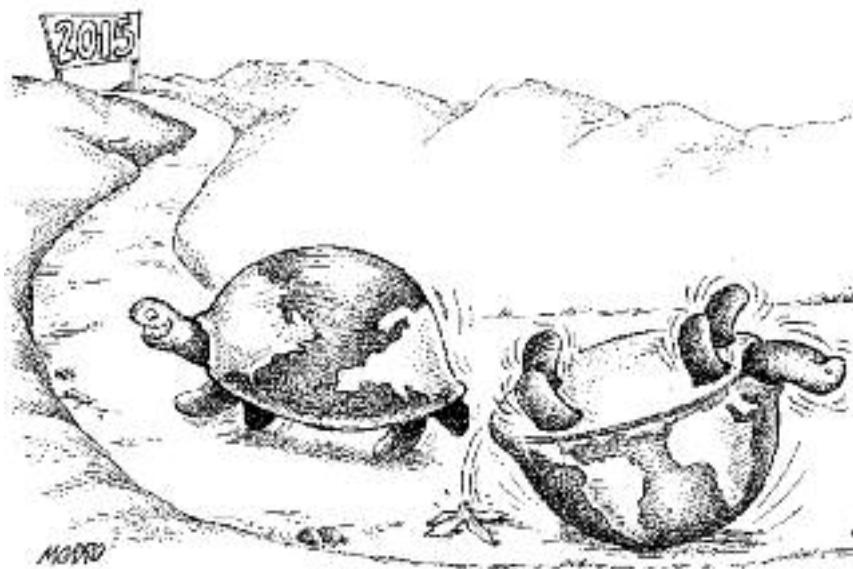


Jürgen Tomicek

Mehr Infos zu
kritischen
Äußerungen zur
Globalisierung
finden Sie
beispielsweise
unter
www.attac.de

Arbeitsauftrag

Schreibe zu dem vorliegenden Bild eine Geschichte. Erzähle, in welcher Situation sich die beiden Schildkröten befinden. Liefern sie sich ein Rennen, oder sind sie auf einem gemeinsamen Weg? In welcher Beziehung stehen die beiden zueinander?



Virgilio Pibaque

Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit den Hintergründen zu den Millenniumszielen wird in den nächsten Bausteinen die Bestandsaufnahme zur Halbzeit thematisiert.

Baustein 4

„Wozu brauche ich eine Halbzeit?“

Lehrerinformation:

Der Begriff „Halbzeit“ ist den meisten Menschen durch den Sport bekannt. In der Mitte einer sportlichen Auseinandersetzung gibt es eine Unterbrechung, bei der den beiden Mannschaften die Möglichkeit gegeben wird, sich körperlich und psychisch für kurze Zeit auszuruhen, um das Spiel mit neuer Kraft im zweiten Abschnitt wieder aufzunehmen. Die Bedürfnisse der einzelnen Spieler in einer Halbzeitpause sind dabei unterschiedlich, wie die abgedruckte Karikatur zeigt.

Während die einen sich mit Getränken und Nahrung stärken, versuchen die anderen sich zu entspannen und erst einmal Abstand vom Geschehen zu bekommen. Der Trainer hält meistens

eine Ansprache, die je nach Verlauf des bisherigen Spielgeschehens unterschiedlich sein kann. Ist die Mannschaft gerade dabei, das Spiel zu gewinnen, wird der Trainer die Mannschaft auffordern, mit den gleichen Mitteln weiterzuspielen, um das Ziel am Ende zu erreichen. Sind in der ersten Halbzeit Fehler gemacht worden, die den Erfolg gefährden, so muss darüber gesprochen werden, was in der zweiten Halbzeit geändert werden muss. Eine kurze Unterbrechung ist nicht nur im Sport sinnvoll, sondern auch bei anderen Prozessen, die in einem gewissen Zeitrahmen auf ein bestimmtes Ziel hinauslaufen sollen. Bei welchen Tätigkeiten eine Unterbrechung zur Erholung oder zur Neuorientierung notwendig ist, wird in der folgenden Aufgabe erarbeitet.



Arbeitsauftrag

Überlege dir ein Ziel aus deinem Alltag, welches du zurzeit verfolgst. Vielleicht hast du dir vorgenommen, im Laufe des Schuljahres deine Noten in Mathematik zu verbessern. Oder du bist Mitglied in einem Sportverein und hast dir ein sportliches Ziel gesetzt, das du innerhalb einer festgelegten Zeit erreichen willst. Warum ist es sinnvoll, eine Halbzeit einzurichten, und wie gestaltest du sie? Trage deine Gedanken dazu in folgende Tabelle ein:

Was ist dein Ziel?	Warum ist es sinnvoll eine Halbzeitpause einzurichten?	Wie gestaltest du deine Halbzeit?



Baustein 5

Bestandsaufnahme zum Stand der Dinge bei den Entwicklungszielen

Lehrerinformation:

Zur Halbzeit der Millenniumsziele wurde am jetzigen Stand der Dinge ausgewertet, inwieweit die Ziele nach den bisherigen Anstrengungen erreicht werden können oder nicht.

- 1. Ziel:** Die Halbierung extremer Armut könnte nach der jetzigen Entwicklung noch erreicht werden, ist jedoch nicht sicher. In den ostasiatischen Ländern hat sich die Lage aufgrund des Wirtschaftsaufschwungs verbessert, in Afrika, dem Kontinent mit der größten Armut, hat sich die Lage dagegen kaum verändert.
- 2. Ziel:** Das Ziel, allen Kindern eine Grundschulausbildung zu ermöglichen, wird verfehlt werden. In manchen Regionen kann es unter Umständen erreicht werden, definitiv nicht in Afrika.
- 3. Ziel:** Es gibt noch zu viele Diskrepanzen, um die Gleichberechtigung der Geschlechter in Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarkt bis 2015 in den Entwicklungsländern zu gewährleisten.

4. **Ziel:** Bei der Reduzierung der Kindersterblichkeit sind zwar Fortschritte erzielt worden, die Senkung um zwei Drittel bis 2015 wird nach dem jetzigen Stand jedoch nicht erreicht werden können.
5. **Ziel:** Bei der Reduzierung der Müttersterblichkeit hat sich bis zu dem jetzigen Zeitpunkt kaum etwas getan. Deshalb wird dieses Ziel ebenfalls nicht erreicht werden können.
6. **Ziel:** Nach der gegenwärtigen Tendenz könnte es gelingen, die Infektionsrate von HIV/Aids, Malaria und TB stark zu reduzieren.
7. **Ziel:** Im Bereich der Regenwaldabholzung, der Reduzierung des CO₂-Ausstoßes und der Verbesserung in der Versorgung mit sauberem Trinkwasser werden die Ziele voraussichtlich nicht erreicht werden.
8. **Ziel:** Das Ziel einer globalen Partnerschaft bedarf noch größerer und ernsthafter politischer Anstrengung auf den verschiedenen Seiten.

Arbeitsauftrag

Die Schülerinnen und Schüler können ihren Tipp abgeben, welche der acht Ziele ihrer Meinung nach erreicht werden oder nicht. Mit der Analyse von Unicef zu jedem einzelnen Thema erarbeiten die Schülerinnen und Schüler in acht Gruppen den genauen Stand der Dinge. Jede Gruppe bearbeitet ein Ziel. Die wichtigsten Ergebnisse werden auf einer Folie notiert und der Klasse vorgestellt. Die Schülerinnen und Schüler notieren sich die Ergebnisse der anderen Gruppen, um die Informationen zu allen acht Entwicklungszielen zu sichern.

didacta 2008

die Bildungsmesse
19. - 23. Februar 2008
in Stuttgart

*Das Kindermissionswerk
„Die Sternsinger“
wird bei der größten
Fachmesse zum Thema
Bildung präsent sein.*

*Wir würden uns freuen,
Sie bei einem Besuch
auf der didacta an
unserem Stand
begrüßen zu dürfen.*



Mehr Infos unter
www.didacta.de



Projektwoche im Rahmen des Regel- unterrichtes

Praxisbericht vom Erftgymnasi-
um

Aus- gangs- situation

Viele weiterführende Schulen pflegen schon über viele Jahre einen intensiven Kontakt zu einem Projekt in Afrika, Asien oder Lateinamerika. Regelmäßig werden Aktionen wie Sponsorenläufe, Waffelstände, Flohmärkte o.ä. an der Schule durchgeführt, um die Arbeit im Partnerprojekt finanziell zu unterstützen. Bei den verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrern stellt sich daher oft die Frage, wie diese Aktivitäten auch inhaltlich begleitet werden können, um den Schülerinnen und Schülern Hintergründe zum Projekt oder auch globale Zusammenhänge deutlich zu machen. Gerade mit Blick auf die Nachhaltigkeit der Aktionen ist eine Verzahnung mit inhaltlicher, begleitender Arbeit wünschenswert. Den Schülerinnen und Schülern werden die Beweggründe, die

zu dieser Schulpartnerschaft führen, durchsichtig, und ihr soziales Engagement in den Aktionen kann so zu mehr als zu reinem „Aktionismus“ führen. Sie wissen, warum sie sich einsetzen, lernen das Leben der Menschen im Projekt besser kennen und werden sich ihrer Rolle und Verantwortung in einer globalisierten Welt bewusster.

Idee einer Projektwoche im Regelunterricht

Im folgenden Beitrag stellen wir Ihnen ein etwas ungewöhnliches, kreatives Beispiel aus der Praxis einer weiterführenden Schule vor.

Eine Projektwoche mit der ganzen Schule zu einem speziellen Thema ist oft schwer durchzuführen. In der Regel sind die Interessen aller Fachlehrer auch nicht einfach unter einen Hut zu bringen. Mittlerweile ist der Zeitplan für die Lerninhalte sehr dicht und lässt kaum noch Raum für freie Themen, die nicht direkt in den Lehrplänen vorgesehen sind.

Diese Rahmenbedingungen haben Herrn Christoph Freihals, Lehrer am Gymnasium in Bergheim und seit vielen Jahren verantwortlich für das Partnerprojekt im Benin, zu einer Projektwoche der „etwas anderen Art“ motiviert.

Wir von der Redaktion grenzenlos möchten Ihnen auf den folgenden Seiten die Entwicklung der Projektwoche von den ersten Planungen bis hin zur konkreten Durchführung vorstellen.

Vielleicht haben Sie an Ihrer Schule auch schon das ein oder andere Mal über die Frage der inhaltlichen Begleitung einer Schulaktion, wie oben beschrieben, nachgedacht und finden in diesem Beitrag einige Anregungen zur eigenen Umsetzung.





Das Schulprojekt in Westafrika

Hilfe zur Selbsthilfe aus Bergheim

Dieses Konzept beeindruckte die Schülerinnen und Schüler in Bergheim. Sie begannen auf Schulfesten Spendengelder zu sammeln, um diese Initiative zu unterstützen.

Mit dem sogenannten „sponsored run“ starteten sie 2001, 2003 und 2005 eine Aktion, die über die Grenzen der Schule hinaus für das Projekt im Benin zur partnerschaftlichen Entwicklung in einer Welt werben sollte. Das Ergebnis der Sponsorenläufe übertraf alle Erwartungen. Astrid Toda besuchte mehrfach das Erftgymnasium, um von ihrer Arbeit zu berichten und einen Eindruck vom Leben der Menschen in Afrika zu vermitteln.

Anfangs fand der Unterricht draußen statt, in der Regenzeit fiel er deshalb monatlang aus.

Alles hat einen Anfang

Herr Freihals beschreibt die Entwicklung der Projektunterstützung wie folgt:

Das Erftgymnasium Bergheim engagiert sich seit 1999 für ein Entwicklungsprojekt im westafrikanischen Benin. Die Diplomategattin Astrid Toda errichtet mit Spendengeldern Schulen vor Ort. Ganz wichtig war Frau Toda von Anfang an eine Kommunikation auf gleicher Augenhöhe. Die Dorfbewohner sollen gleichberechtigte Partner im Aufbau der Schulen für ihre Kinder sein. So werden für die Schulgebäude im Benin die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt; um den Bau vor Ort kümmern sich die Gemeinden jedoch selbst. Bauarbeiter sind inzwischen ausgebildet, und gemeinsam mit den Frauen und Männern werden die Schulen errichtet. Wenn die Einweihung gefeiert ist, übernimmt das Dorf die Sorge um das Schulgebäude, und der Staat finanziert die Lehrkräfte und das Schulmaterial.



© Astrid Toda (3)

Erste Ideen zur Projektwoche – Das Leben in Afrika verstehen

Für den September 2007 ist ein erneuter Sponsorenlauf geplant. Die Verantwortlichen des Laufes wollen in diesem Jahr auf eine stärkere inhaltliche Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit der Situation in Afrika hinarbeiten, um den Gedanken der Partnerschaft zu vertiefen und sich vom Image der reinen Wohltätigkeitsveranstaltung zu entfernen.

In der Woche vor dem Sponsorenlauf wird im Erftgymnasium eine Projektwoche unter dem Motto „Offen für die Welt: Afrika erleben“ angeboten.

Heute werden die Kinder in wetterbeständigen Gebäuden unterrichtet.



Rahmenplanungen für die Projektwoche

Vorab wurde die Idee mit der Schulleitung besprochen und grundsätzlich genehmigt.

- 1) Innerhalb der Woche soll in jeder Klasse der Schule mindestens eine Stunde stattfinden, die sich mit dem Thema der Projektwoche befasst.
- 2) Die Stunden werden von externen Referenten inhaltlich vorbereitet und durchgeführt.
- 3) Die angebotenen Inhalte sollen sich möglichst organisch an die vorhandenen Unterrichtsfächer anpassen. So könnten zum Beispiel im Musikunterricht Gospels gesungen und getrommelt werden. In den sprachlichen Fächern steht die Literatur Afrikas auf dem Programm, und in Naturwissenschaften wird über Energiegewinnung, die Millenniumsziele u.ä. gesprochen. Die Lehrkräfte suchen sich aus den angebotenen Inhalten ein für sie passendes Thema heraus.
- 4) Die Beteiligung an der Woche seitens der Lehrpersonen ist freiwillig. „Nur“ ihre Unterrichtsstunden werden für die Projektwoche genutzt. Kein Kollege, keine Kollegin wird gezwungen sich aktiv in die Woche einzubringen.
- 5) Jedem Kollegen, jeder Kollegin ist freigestellt sich auch durch stärkeres Engagement an der Woche zu beteiligen.
- 6) Die Ergebnisse aus den verschiedenen Stunden werden auf einem Schulfest rund um den Sponsorenlauf vorgestellt. Für Eltern, Geschwisterkinder und Gäste finden dann auch Angebote zum Mitmachen rund um das Leben auf dem afrikanischen Kontinent statt.

An dieser Stelle drucken wir Ihnen den Katalog ab, der den Lehrpersonen zur Auswahl stand:

In Klammern finden Sie mögliche Bezüge zu bestimmten Unterrichtsfächern.

- Maskenbau/traditionelle afrikanische Religion (*Kunst, Religion*)
- Gottesdienst/Kirche in Afrika (*Religion, Vorbereitung eines „afrikanischen“ Schulgottesdienstes*)
- afrikanische Literatur (*Deutsch, Französisch, Englisch*)
- Afrikabild in deutschen Geschichtsbüchern (*Geschichte*)
- afrikanisch trommeln und Chorgesang (*Musik*)
- Millennium Entwicklungsziele (*Erdkunde, Sozialwissenschaft, Politik*)
- „Ahnenverehrung“, grundsätzliche afrikanische Weltsicht (*Philosophie, Religion*)
- Energie für Afrika (*Solar, Biodiesel, Technik, Erdkunde*)
- Adinkra (*Drucken von traditionellen afrikanischen Motiven*)
- afrikanisch kochen
- Kolonialisierung am Beispiel Ghanas (*Geschichte, Erdkunde*)

Absprachen und Planungen mit dem Kollegium

Beim Schnupper-
nachmittag einen
Monat vor der
Projektwoche

Schon vor den Sommerferien wurde dem kompletten Kollegium das Konzept der Projektwoche in der Lehrerkonferenz vorgestellt. Jede/r bekam vorab einen Brief, der die geplante Aktion im Detail vorstellte und fürs Mitmachen motivierte.

Danach war eine Zeit vorgesehen, in der sich die Lehrerinnen und Lehrer zum Mitmachen rückmelden und

Foto: Freihals



auch eigene Ideen beitragen konnten.

1/3 des Kollegiums meldete seine Bereitschaft, aktiv an der Projektwoche mitzuwirken.

In einigen weiteren Schritten wurden nach den inhaltlichen Wünschen der Fachkollegen Stundenpläne erstellt, aus denen ersichtlich wird, in welcher Klasse welche Themen unterrichtet wurden.

Auch hier drucken wir zum besseren Verständnis beispielhaft den Plan eines Tages ab.

Einen Monat vor der geplanten Projektwoche waren alle beteiligten Lehrpersonen zu einem „Schnuppermittag“ eingeladen.

Dort wurden von den Referenten der Woche einzelne Bausteine aus ihren Unterrichtseinheiten vorgestellt. Es konnten Fragen geklärt werden und noch genauere Absprachen bezogen auf die Abläufe in der Woche getroffen werden.

Das folgende Lied gesungen, begleitet mit Trommeln und in einfache Tanzschritte umgesetzt, stimmte die Gruppe auf das Treffen ein und bildete auch den Abschluss der Veranstaltung.

(traditionell)

Gye no di gye no di gye no di gye
 no di gyeA-gyen kwa Ye - su di -
 - (Hal-le-lu-ya) Ye - su di - (Hal-le-lu-ya)

Auf den nun folgenden Seiten nehmen Sie teil an der konkreten Projektwoche. Sie bekommen einen Eindruck von der Vielfalt des Angebotes und dem Interesse der Schülerinnen und Schüler.

Freitag, 14. September

U-stunde	Klasse/Fach	Lehrerin/Lehrer	Thema	Referent
1.	5-8	Freihals	afr. Gottesdienst	Wiß/Mer/Aiw u. Kinduku
1.	Jgst. 12	Hütz	Energie	Wolff
2.	6b Deutsch	Freihals	afr. Literatur	Aiw
3.	9b Musik	Jäger	afr. Gospel	Men
3.	8d Erdkunde	Hummelsheim	Energie	Wol
3.	GK 11 Philo.	Welner	afr. Philosophie	Wiß
4.	7a Erdkunde	Drüg	Energie	Wol
4.	GK 11 Deutsch	Wiskirchen	afr. Literatur	Aiw
4.	GK 11 Kunst	Bremer-Abels	Trommeln	Men
5.	GK 13 Englisch	Cobi	afr. Literatur	Aiw
5.	Gk Musik	Jäger	Trommeln/Gosp.	Men
6.	10d Englisch	Clemm		Aiw/Wiß
6.	5d Englisch/F	Heckers	Trommeln	Men
6.	7b Erdkunde	Drüg	Energie	Wol
7.	GK 12 kath. Religion	Wiskirchen	Globalisierung	Aiw/Wiß

Praktische Tipps für die Durchführung

Finanzierung der Referenten kann über einen Antrag an den katholischen Fonds oder an den Förderverein der Schule o.ä. versucht werden.

Auch Menschen aus Ihrem lokalen Umfeld sind vielleicht bereit als Fachreferent, Workshopleiter oder auch als Betroffener aus einem afrikanischen Land kostenlos einen Beitrag im Rahmen einer Projektwoche zu übernehmen.

Junge Menschen, die ein Jahr im Ausland waren, die AGEH, der ded... sind oft auch bereit, für solche Aktionen Referenten zu stellen.

In unserem vorgestellten Beispiel hat die Koordination und die Referententätigkeit KINDUKU e.V. aus Bonn übernommen. Nähere Informationen hierzu finden Sie im Internet unter www.kinduku.de

Eine Woche voller Themen, Bewegung und Informationen

Montagsmorgen kurz vor acht: Im Lehrerzimmer herrscht ein reges Treiben. Hohes organisatorisches Talent ist gefragt, die Referentinnen und Referenten in die richtigen Klassen zu bringen und den Überblick über die vielen Angebote nicht zu verlieren. Trommeln in der Aula, Masken bauen im Werkraum, afrikanische Literatur im pädagogischen Zentrum, die ganze Schule taucht Tag für Tag tiefer ein in den afrikanischen Kontinent.

Mit Kamera und Notizblock bewaffnet, versuchte ich mir einen gewissen Überblick über die Aktivitäten zu verschaffen. Als „rasende Reporterin“ mit einem Raumplan bewaffnet, ging es drei Vormittage von einer Stunde zur nächsten. In-

sgesamt gab es in der Woche 75 Stunden Unterricht zum Thema der Projektwoche. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich das Gospelsingen, das Trommeln, das Kochen und der Maskenbau.

Anfangs mussten die Schüler/innen sich etwas auf die ganz andere Welt einstellen. Es wurde gelacht, verschämt geguckt, und der afrikanische Text bereitete beim ersten Anlauf noch etwas Mühe. Irgendwie alles „total peinlich“. Jedoch nach kurzer Zeit war das Ungewohnte überwunden, und

Spaß und Freude am gemeinsamen Tun gewannen Oberwasser.

Besonders schön war es zu beobachten, wie die Jungs aus der 8. und 9. Klasse singen konnten

und das Klatschen auf 2 und 4 (im off-beat sozusagen) allmählich zu schwingen begann.

Gospels (Evangelium – Frohe Botschaft) zu singen, hatte für die Schüler/innen am Ende jeder Stunde wirklich etwas von dieser frohen Botschaft. Sie sangen mit Begeisterung, und was besonders faszinierend war, alle machten mit – ohne Ausnahme.

Afrikanische Literatur erfreute sich bei den Lehrern großer Beliebtheit. Aiwanou, selbst im Benin aufgewachsen, las das Märchen von der Spinne, die alle Haare verlor, mit den Jüngeren und Texte von zeitgenössischen afrikanischen Schriftstellern mit den älteren Schüler/innen. Manche Zeilen klangen fremd für die Ohren der Schüler/innen. Interessant war es deswegen, Aiwanou zuzuhören, der die Mythen und Bilder der Texte anschaulich erklären konnte.

Mein letzter Besuch am Freitag führte in den Keller der Schule. Dort ging es um das Thema Energiegewinnung in Tansania. Auf dem Tisch stand eine Grünpflanze, von der der Referent behauptete, dass man mit ihr einen Generator betreiben kann. Das klang hochinteressant und zog gerade die technisch interessierten Schüler/innen in den Bann. Mit einem Film über die Stromgewinnung durch Solaranlagen und den Anbau dieser Jotrophapflanze (Rizinus) als Ausgangsprodukt für Bioöl wurde das Geheimnis dieser Pflanze gelüftet. Ordensschwester in Mbinga/Tansania versuchen sich über den Anbau dieser Pflanze ein Einkommen zu schaffen, das ihre Schule und ihre Ausbildungsstätten auf Dauer unabhängig von Spenden macht. Dieses Projekt wird vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ unterstützt und hat in diesem Jahr den Harvard University Umweltpreis gewonnen.

Kurz bevor es nach Hause ging, durfte ich noch in der Koch-AG des Französischkurses von den unterschiedlichen, afrikanischen Gerichten probieren. Echt lecker, kann ich da nur sagen. Schmeckte nach mehr! Und so lernen sich französische Mengenangaben und Rezepte auch leichter.

Noch mit dem Geschmack von Ingwer und Kochbananen im Mund, verließ ich die Schule, um alle meine Erfahrungen und Notizen in diesem Kurzbericht zusammenzufassen.



Schüler Kl. 8 im Fach Geschichte

Ich weiß nicht viel über den afrikanischen Kontinent. Ich finde es interessant, dass sich in der Geschichte beispielsweise in Ghana auch monarchische Strukturen entwickelt haben, ähnlich wie bei uns. Das hätte ich nicht gedacht.

Stimmen zum Verlauf der Projektwoche**Schülerin Kl.12**

Es ist gut, dass die Referentin konkret von ihren Erlebnissen im Benin erzählt hat. Konkrete Erfahrungen sind wichtig, jedoch hätte ich mir auf der anderen Seite mehr Sachinformationen gewünscht, damit ich mir eine eigene Meinung bilden kann und über Hintergründe besser informiert bin. Sonst ist mir das zu sehr mit dem „moralischen Zeigefinger“. Wir im Westen beuten immer aus, und das System ist schuld...

Direktor des Erftgymnasiums

Gerne habe ich der Idee dieser inhaltlichen Vorbereitung auf den Sponsorenlauf zugestimmt. Die Schüler/innen sollen durch diese Art der inhaltlichen Vorbereitung auf den Lauf in der Lage sein, auch in der Öffentlichkeit zu erzählen, warum sie diesen Sponsorenlauf machen. Sie verstehen, warum das Geld, das zusammenkommt, nicht für unsere eigenen Belange genutzt wird, sondern den Menschen im Benin zugutekommt. Diese Form der Projektwoche bietet den Lehrpersonen die Möglichkeit, Inhalte weiter zu vertiefen und an den übrigen Unterricht „anzudocken“. So bleibt diese Woche hoffentlich kein punktuell „highlight“, sondern wird Teil des Unterrichtsgeschehens.

Lehrer Geschichte

Ich selbst war als Schüler in Indien, und diese Erfahrung damals hat meine Weltsicht sehr verändert. Ich möchte in dieser Projektwoche einen anderen Blick auf den Verlauf der Geschichte legen. Es ist der Versuch, wegzukommen vom rein eurozentristischen Denken. Die Woche kann einen kleinen Beitrag dazu leisten.

Weitere Fotos zur Projektwoche finden Sie auf Seite 67.

Versuch einer Auswertung der Woche

Grundsätzlich ist die Woche bei allen Beteiligten positiv angekommen. Viele Schüler/innen haben sich untereinander ausgetauscht, so dass neben den Unterrichtsstunden vieles durch Pausengespräche weiterverbreitet wurde. Bemerkenswert war auch die Kreativität, mit der die beteiligten Lehrpersonen das Thema der Afrikawoche in ihren normalen Unterricht integriert haben. Gerade die kreativen, erfahrungsbezogenen Workshops bereicherten den Verlauf der Woche. Afrika sollte erlebt werden mit allen Sinnen, und das ist sicherlich gelungen.

Ein kritischer Blick muss jedoch auf die Auswahl der stärker inhaltlichen Workshops (Millenniumsziele; Kolonisation; Globalisierung...) gelegt werden. Einige Themen waren zu weit gefasst und konnten demnach nur schwer in einer Unterrichtsstunde behandelt werden. Für die Zukunft müssen die Inhalte klarer begrenzt und reduziert werden. Da gilt der Satz: Weniger ist mehr!

Der diesjährige Sponsorenlauf ist durch diesen inhaltlichen Rahmen mit Sicherheit zu einem besonderen Lauf geworden, bei dem viele mit „Herz und Verstand“ bei der Sache waren.

Schülerin Kl.6 nach dem Gottesdienst

Heute war es richtig schön und lebendig in der Kirche. Wir haben den Kirchenraum mit Bändern bunt geschmückt. In Ghana haben die Menschen weiße Tücher im Gottesdienst, um ihre Freude auszudrücken. Das haben wir übernommen und mit weißen Papiertaschentüchern ähnlich wie in Ghana unsere Lieder gesungen und getanzt. Einen kurzen Text aus Ghana habe ich noch behalten.
Wenn ich spreche, lebe ich.
Wenn ich singe, feiere ich.
Wenn ich tanze, bete ich an.

Entstanden in einer Projektwoche des Stromberg-Gymnasiums
in Vaihingen



Thema:
Millenniumsziele

Fotos zur Verfügung gestellt von DED/EPiZ Reutlingen

